

Franz Xaver Meyer

Evangelische Unternehmer in Neumarkt

1 Spitta-Villa

Die Katholiken waren und sind in Neumarkt in der Mehrzahl. Es waren aber etliche Unternehmer protestantischen Glaubens, die aus anderen Gegenden nach Neumarkt zogen und einen wesentlichen Beitrag zum industriellen Aufstieg der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert leisteten.

Karl Theodor Spitta

Den älteren Neumarktern kommt, wenn sie den Namen „Spitta“ hören, die sogenannte Spitta-Villa ins Gedächtnis, die 1969 abgebrochen wurde. Die herrschaftliche Villa, die an der Kreuzung Mühlstraße – Am Evangelienstein stand, war wohl eines der nobelsten Anwesen der Jura-Stadt. Sie ließ sich der spätere Besitzer der Kunstmühle Karl Theodor Spitta erbauen. Dessen Vater Karl hatte den Betrieb in den 1840er Jahren erworben. In dem markanten, mehrgeschossigen Gebäude an der Mühlstraße sind heute Geschäfts-, Gastronomie- und Büroräume untergebracht.

Der Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals in den 1840er Jahren führte dazu, dass man den alten Mühlen für den Betrieb ihrer Mühlräder förmlich das Wasser abgrub, weil der Kanal aus den umliegenden Bächen und dem Leitgraben gespeist wurde. Als Ersatz wurde am Leitgraben eine Kunstmühle gebaut. Der neue Typus der Kunstmühle hatte eine neue Mechanik. Auf mehreren Stockwerken wurde das Ge-



treide gemahlen. In der Kunstmühle wurden neben Brot auch Lebkuchen gebacken und Teigwaren hergestellt. Karl Spittas Sohn Hermann, der 1844 in Nürnberg zur Welt kam, trat schon mit 15 Jahren in den Betrieb ein. Wohl in den 1880er Jahren, ein ge-

naues Jahr ist nicht bekannt, ließen sich die Spittas standesgemäß eine repräsentative Villa mit Balkon erbauen. 1887 wurde Hermann Spitta Hoflieferant und 1907 erhielt er den Ehrentitel „Kommerzienrat“.

In die Neumarkter Geschichte ist die Spitta-Villa durch ein besonderes Ereignis im Jahr 1906 eingegangen. Damals besuchte der bayerische Prinz Ludwig, der spätere König Ludwig III., vier Tage lang die Jura-Stadt. Er repräsentierte die Krone bei der 4. Wanderversammlung der bayerischen Landwirte, einem Ereignis von überregionaler Bedeutung. Als geeignetes Quartier für einen zukünftigen Monarchen suchte man die Spitta-Villa aus. Hermann Spitta war schon früher über das Projekt „Ludwig-Donau-Main-Kanal“ in Kontakt mit Prinz Ludwig gekommen.

Im Mai 1920 musste Hermann Spitta wegen des Mangels an Rohmaterialien, bedingt durch die Zwangswirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg, den Betrieb einstellen. Die Kunstmühle und das dazu gehörende Sägewerk wurden an die Hartpapier-Industrie-Gesellschaft in Nürnberg „Vereinigte Paperlackwarenfabriken“ verkauft. In der ehemaligen Kunstmühle, die der Enkelsohn Carl Spitta weiter betrieb, wurden nun Hartpapierwaren hergestellt.

An Karl Spitta erinnert heute in Neumarkt nur mehr die unscheinbare „Karl-Spitta-Straße“ im Industriegebiet.

Theodor Wechsler

Über den Fabrikanten Theodor Wechsler ließ sich nicht allzu viel in Erfahrung bringen. Nicht einmal dessen Lebensdaten sind bekannt, obwohl er für die frühe Industriegeschichte Neumarkts von nicht uner-

heblicher Bedeutung gewesen ist. Bekannt ist lediglich, dass er von Chemnitz aus in die Oberpfalz gekommen ist.

In Neumarkt erwarb Wechsler 1876 das Bürgerrecht. Damit hatte er die Erlaubnis, ein Gewerbe zu betreiben. Um 1870 begann er in der Bahnhofstraße in Höhe des heutigen Gasthofs Wittmann mit der Produktion landwirtschaftlicher Maschinen. Schon kurze Zeit später, im Jahr 1875, ließ er eine Eisengießerei errichten, wo jährlich zwölf Tonnen Eisenguss produziert wurden, 12 bis 15 Arbeiter waren hier beschäftigt. Die Nachfrage war so groß, dass 1886 ein neues Maschinenhaus gebaut werden musste. Zwei Dampfmaschinen und ein von Dampfmaschinen betriebener Ofen, der einem Hochofen ähnelte, aber keine so hohen Temperaturen benötigte, konnten über 100 Zentner Metall in der Stunde schmelzen. Die Eisengießerei war ein wichtiger Arbeitgeber für die Neumarkter: 1886 fanden durchschnittlich 60 Arbeiter, sechs Lehrlinge, zwei Werkmeister, ein Gießereimeister und vier kaufmännische Angestellte Lohn und Brot.

Wechsler war ein Pionier des technischen Fortschritts. Er sorgte dafür, dass am 18. Februar 1883 zum ersten Mal elektrisches Licht in Neumarkt brannte. Schauplatz war der „Obere Ganskeller“. Bis die Stadt aber insgesamt ans elektrische Netz angeschlossen wurde, dauerte es noch bis in die 1920er Jahre. Theodor Wechsler war von der Elektrizität fasziniert. 1911 erhielt er von der Stadt die Erlaubnis, zum Bahnhofshotel von Stephan Geis *Drähte zu ziehen*. Wechsler war auch der Gründer der elektrotechnischen Fabrik an der Bahnhofstraße mit 70 Beschäftigten. Im Jahr 1895 verkaufte er seinen Besitz. Wann und warum der rührige Industrielle von Neumarkt wegzog, ist unbekannt.

Seit 1896 führte die Neumarkter Eisengießerei Canstein & Müller an der Ingolstädter Straße die Tradition der vormaligen Firma Wechsler fort, bis sie nach dem Ersten Weltkrieg von Jakob Seemann übernommen wurde. Bis heute werden im Eisenwerk unter Federführung der Firma Ginter vorwiegend Graugusserzeugnisse für Maschinen hergestellt. Die früheren Gebäude sind noch erhalten.

Hans Dehn

Wenn in Neumarkt der Name „Dehn“ fällt, dann denkt man sofort an Blitzschutz und Elektrotechnik. Hans Dehn kam 1880 in Nürnberg zur Welt. Als 17-Jähriger trat er in die Nürnberger Firma Gottfried Ehemann als Elektrikerlehrling ein, womit er ein für die damalige Zeit sehr modernes und zukunftsweisendes Berufsfeld wählte. Schon 1899 schloss er seine Ausbildung ab und wechselte den Betrieb, bevor er zum Militär einrücken musste. 1904 stieg er bei der Firma Conrad Klein zum Obermonteur auf. 1910 machte er sich in seiner Heimatstadt selbständig und meldete ein Elektroinstallationsgewerbe an. Der junge, ehrgeizige und „blitzgescheite“ Tüftler legte schon bald sein Augenmerk auf den Blitzschutz und ließ sich zum Blitzschutzbauer ausbilden. Im Jahr 1918 erzielte er auf diesem Gebiet seine ersten großen Erfolge und erhielt in diesem Jahr sogar ein Patent.

Bald richtete sich sein Blick in die benachbarte Oberpfalz, wo ein großer Nachholbedarf an Elektrizität und Stromanschlüssen herrschte. In Neumarkt brannten die Straßenlaternen noch mit Gas und rund 800 Haushalte wurden mit dieser Energie versorgt. Elektrischer Strom befand sich in der Jura-Stadt dagegen noch im Versuchsstadium. Diesen unerschlossenen Markt erkannte Hans Dehn. Im Jahr 1921 mel-

dete er in Neumarkt eine Zweigniederlassung am Oberen Markt an. In der Oberpfalz wurden nun allmählich Strommasten und Verteiler errichtet und die Mitarbeiter der Firma Dehn verlegten Stromleitungen und Kabel bis in die Häuser. Zwar wurde diese Entwicklung von manchen Menschen – auch aufgrund der relativ hohen Kosten – noch skeptisch betrachtet, doch bald brach auch in der Jura-Stadt und der Region eine „helle“ Zeit an. Bereits vor dem Jahr 1921 aber hatte die Firma in Neumarkt gewirkt. Hans Dehn unterhielt eine enge Bekanntschaft mit Louis Cahüc und bereits 1911 elektrifizierte er deshalb die Anlagen von dessen Sprengstoffwerken. Die Installation von Licht und Kraft war eines der ersten Referenzobjekte und Auslöser dafür, dass Neumarkt der Hauptstandort der Firma Dehn wurde.

Im Jahr 1923 begann Hans Dehn in Nürnberg mit Tatkraft und Forschergeist mit der industriellen Herstellung eines eigenen Bauteileprogramms für Blitzschutz und Erdung. Beständig bewies er seinen Mut zu neuen Ideen und trat – modern ausgedrückt – als „Eventmanager“ auf. Für Veranstaltungen baute er Großlautsprecher auf, womit er zugleich ein weiteres Geschäftsfeld für seine Techniker auftrat. Die Firma wuchs und wuchs. Hans Dehn übertrug einen Teil der Verantwortung auf seine Söhne Walter und Willy, die beide Teilhaber wurden, 1941 kam noch der jüngste Sohn Richard hinzu. „Dehn & Söhne“ wurde weithin zum Markenzeichen. 1944/45 errichtete man am jetzigen Hauptstandort in Neumarkt eine Lagerhalle, aus der immer größere Fertigungsstätten für Blitzschutz hervorgingen. Das Gelände war im Besitz der Familie Gösswein, die den „Schwarzen Bären“ betrieb, wo Dehn logierte, wenn er die oberpfälzische Stadt besuchte. Im Zweiten Weltkrieg erlitten die Betriebsgebäude in Nürnberg wie auch in Neumarkt starke Zerstörungen. Der Wiederaufbau in

Neumarkt, insbesondere der Nachholbedarf an Elektroinstallation, sorgte jahrelang für gute Geschäfte. Ende 1952 verstarb Hans Dehn im Alter von 72 Jahren. Heute wird das Unternehmen als Familienunternehmen in der vierten Generation weitergeführt.

Hans Dehn war ein Visionär, der zwar nie in Neumarkt gelebt, aber die Grundlagen für das heutige Unternehmen geschaffen hat – so fasst Thomas Dehn die Leistungen seines Großvaters zusammen, die Dehn zum größten Arbeitgeber in Neumarkt werden ließen. Hans Dehn ist wie alle seine Nachkommen dem protestantischen Glauben treu geblieben.

Im Industriegebiet ist eine Straße nach dem Blitzschutzpionier und „Schutzengel“ benannt.



Die „Unternehmersdynastie“ Pfeleiderer

Die Pfeleiderers haben, wie der Name schon nahe legt, ihre Wurzeln nicht in Neumarkt, sondern im schwäbischen Heilbronn.

Im Jahr 1894 übernahm Gustav Adolf Pfeleiderer (1845–1896) die Heilbronner Langholzhandlung Vowinkel und benannte sie nach den Anfangsbuchstaben seines Namens in G.A.P. um. Die Söhne Gustav Adolf und Paul Otto, 1877 und 1880 zur Welt gekommen, stiegen nach dem frühen Tod ihres Vaters ins Holzgeschäft ein. Fichten- und Tannenholz wurde auf gewaltigen Flößen über Neckar und Rhein in die Niederlande gebracht. 1944 endete die Heilbronner Ära, als das Werk dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fiel.

Aber schon Jahrzehnte zuvor hatte man nach einem neuen Standort gesucht, der sich in Neumarkt geradezu anbot. Nach dem Abzug der Garnison im Jahr

1909 stand der große Exerzierplatz mit 83 Tagwerk leer. 1919 kauften die Pfeleiderers das Gelände um 110.000 Mark. Ab 1921 begann der Bau eines Sägewerks mit Hobel- und Spaltwerk, einer Kistenfabrik und eines Imprägnierwerks.

1931 verlegte man den Firmensitz nach Neumarkt, und im Lauf der Zeit wurde Pfeleiderer zu einem immer wichtigeren Arbeitgeber für die Jura-Stadt. Maßgeblich beteiligt am Aufbau der Firma in Neumarkt war Paul Otto Pfeleiderer, der deshalb im Jahr 1949 auch die Ehrenbürgerwürde der Stadt Neumarkt erhielt. Sein Bruder Georg arbeitete seit 1925 als Architekt in Neumarkt. Er übernahm die Planungen des Werks, in dem er ab 1927 als Betriebsleiter fungierte. Im Jahr 1973 starb er in Neumarkt. Gustav Adolf Pfeleiderer streckte seine Fühler nach Österreich aus und erwarb das Waldgut Großpertholz für die Materialbeschaffung. Im Jahr 1957 starb Gustav Adolf Pfeleiderer dort, sein Bruder Paul Otto drei Jahre darauf in seiner Heimatstadt Heilbronn.

2 Der heutige Firmeninhaber Thomas Dehn zeigt in seinem kleinen Firmenmuseum auf seinen Großvater Hans Dehn

In Neumarkt wurden die Unternehmer mit der G.A.P.-Straße bzw. Paul-Pfleiderer-Straße geehrt. Die G.A.P.-Straße befindet sich in der Nähe des Pfeiderer-Werks. Die Paul-Pfleiderer-Straße liegt im Stadtteil Hasenheide, einst auf Initiative des Fabrikbesitzers als Siedlung für Pfeiderer-Beschäftigte errichtet.

In dritter Generation übernahm Paul Herbert Pfeiderer, der Sohn von Paul Otto Pfeiderer, im Jahr 1949 den Betrieb in Neumarkt. 1912 in Heilbronn geboren, begann er als 15-Jähriger eine Lehre im väterlichen Betrieb und studierte danach am Holztechnikum in Rosenheim. Im Zweiten Weltkrieg erlitt er schwere Verwundungen, die ihm zeit seines Lebens zu schaffen machten. Trotzdem gelang es ihm, die Heilbronner Seifenwerke, die seinem Schwager Helmut Ernst Flammer gehörten und der sich in Kriegsgefangenschaft befand, vor der Demontage zu retten. Einen Ausgleich fand Paul Herbert Pfeiderer im Pferdesport. Er ließ in Neumarkt den Reiterhof Mooswiese errichten und wollte damit den bis dahin eher exklusiven Pferdesport auf eine breitere Basis stellen. Die Produktpalette in Neumarkt wurde erweitert: Spanplatten, Eisenbahnschwellen und Masten, die seit den 1950er Jahren immer mehr aus Beton hergestellt wurden, fanden großen Absatz. Bereits 1949 führte man die betriebliche Altersvorsorge ein; die Motivation der Mitarbeiter wurde ab 1969 mit einer Kapitalbeteiligung gestärkt. Für seine Verdienste erhielt der Unternehmer die Ehrenbürgerwürde der Stadt Neumarkt. Kurz nach seinem 70. Geburtstag verstarb Paul Herbert Pfeiderer in Neumarkt. Die Trauerrede hielt Anton Jaumann, damals Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr. Schon 1973 stieg Ernst-Herbert Pfeiderer, der Sohn von Paul Herbert Pfeiderer, in die Geschäftsführung ein. Auf seine Initiative hin erfolgte nach dem Wieder-

aufbau des Historischen Reitstadels im Jahr 1981 die Gründung der „Neumarkter Konzertfreunde“, wo Pfeiderer seitdem als erster Vorsitzender und künstlerischer Leiter fungiert und musikalische Koryphäen aus der ganzen Welt nach Neumarkt holt. Den wissenschaftlichen Nachwuchs fördert Pfeiderer beim Wettbewerb „Jugend forscht“. Im Jahr 2010 legte der damals 67-Jährige sein Aufsichtsratsmandat nieder und zog sich aus der Firma zurück. Sein Cousin Hans Theodor Pfeiderer gehörte nur knappe zwei Jahre dem Unternehmen an. Die Gründerfamilie hat sich damit Schritt für Schritt aus der Holzbranche zurückgezogen.

Bildnachweis

Stadarchiv Neumarkt, Bildarchiv 9-5786 (1). – Franz Xaver Meyer (2)